

# Wieshadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 105.

Heftnummer No. 52.

Samstag, den 3. März.

Heftnummer No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Der Aufwand für die englische Marine.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns: Je höher die Vorkaufslage für die englische Marine steigt, umso beschleunigter und liebenswürdiger wird der Ton, in dem Mr. Goschen vom Unterhaus die Bewilligung der nötigen Kredite fordert. Für das neue Jahr im Staatshaushalt werden beinahe zwanzig Millionen Mark mehr als im vorigen für Verstärkungen der Marine verlangt, und doch nimmt Mr. Goschen kein größeres Verdienst für sich in Anspruch, als auf „regelmäßigen Fortschritt“ bedacht zu sein. In 1899 überstieg der Vorkaufslage den von 1898 um sechzig Millionen Mark, und der in letzterem wiederum den von 1897 um vierzig Millionen. In 1895/96 belief sich der Aufwand für die Marine auf 383,000,000 Mk., und in 1900/1901 soll er, abgesehen von 40 Millionen für Küstenanlagen, 563,500,000 Mk. erreichen. Seitdem die gegenwärtige Regierung aus Ruder kam, stiegen diese Ausgaben also im Jahre durchschnittlich um 40 Millionen, und das ist es, was Herr Goschen regelmäßigen Fortschritt nennt! Vermöchten Goschen und seine Kollegen noch vier Jahre, wie bisher, weiter zu wirtschaften, so würde sich also der Marine-Etat, der zur Zeit ihres Amtsantritts bestand, verdoppeln. Wie die Regierung zugeb, hätte sie dieses Mal einen wesentlich größeren Mehrbetrag gefordert, wäre sie nicht genötigt gewesen, ihr Programm der Leistungsfähigkeit der Schiffswerften des Landes anzupassen. Im vorigen Jahre konnten 28,000,000 Mk. nicht zur Auszahlung kommen, weil die Schiffsbauer nicht im Stande waren, ihren eingegangenen Verbindlichkeiten völlig gerecht zu werden. Dahinzu kam noch, daß die Anwerbungen für die Marine um tausend Mann hinter der vorgesehenen Zahl zurückblieben. Die Politik, die England gegenwärtig in Bezug auf seine Marine verfolgt, ist die, so viele Schiffe als möglich zu bauen, denn wenn Mr. Goschen auch erklärte, daß die obwaltenden Umstände es ihm ersparten, etwas zur Nachfertigung des geforderten Mehrbetrags vorzubringen, so ging doch aus seinen Äußerungen gleichzeitig hervor, daß derselbe eine natürliche Folge der feststehenden Grundzüge der englischen Marinepolitik bilde. Derselben laufen bekanntlich darauf hinaus, die Flotte Großbritanniens den vereinigten Flotten der beiden nächstgrößten Seemächte gleich zu erhalten. Dabei giebt er Goschen zu, daß England bereits weit mehr als das erreicht habe. Für Schiffenbau sollen in diesem Jahre etwa 173,000,000 Mk. oder, wenn man die relativen Herstellungskosten in England und dem Ausland mehr als von England und Frankreich ausgehen werden. Mr. Goschen sprach übrigens auch noch von den Opfern, die dem Lande auferlegt werden würden, wenn es auch noch einen Vorschlag vor Deutschland, den Vereinigten Staaten und Japan gewinnen müßte, und das Haus der Gemeinen antwortete nur mit einem gravitätischen „höri, höri!“ England sieht also bereits die Möglichkeit ins Auge, sich eines Tages einer Welt in Waffen als Widersacher gegenüber zu sehen. Was die allgemeine Aufseindung hervorgerufen, darüber macht man sich kein besonderes Kopfschütteln und spricht es einzig und allein dem Neide und der Mißgunst zu, mit der Jedermann des Wohlstandes und Reichthums John Bull wegen erfüllt ist. Seine zusammengetriebenen Besitzungen aber unter allen Umständen festzuhalten und stetig zu vergrößern, hält er als der Freiheitsapostel der Welt für seine Pflicht der Menschheit gegenüber, zumal er, wie seine Gesinnung nicht müde wird zu versichern, all die glänzenden irdischen Erfolge seinem hohen christlichen Sinne zu verdanken hat.

### Deutsches Reich.

I. Berlin, 2. März.

Der Geheimverlaß des Freiherrn v. Rheinbaben (siehe unten Deutsches Reich) erregt das unangenehmste Aufsehen, da er für und in die schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten einzugreifen droht. Londoner Telegramme behaupten, das Auswärtige Amt in Washington habe die Verhandlungen bereits abgebrochen, weil es sich von ihrer Fortsetzung nichts verspreche, nachdem die Reichstagskommission für die Fleischbeschauvorlage das Verbot der Fleischzufuhr vom Jahr 1903 beschlossen habe. Die Nachricht vom Abbruch der Verhandlungen entbehrt bisher jedoch der Bestätigung und ist auch aus inneren Gründen nicht wahrscheinlich; denn man wird in Washington zuletzt doch abwarten wollen, ob die deutsche Regierung dem Beschluß der Kommission beitrifft. Der peinliche Eindruck des vertraulichen Erlasses des Herrn v. Rheinbaben wird noch dadurch verstärkt, daß der ehemalige Regierungspräsident von Düsseldorf dieses Altes nicht ohne Anweisung von oben geschrieben haben kann. Entweder wird der Handelsminister oder der Minister des Innern die betreffende Verfügung

veranlaßt haben, und es wird in politischen Kreisen die Frage aufgeworfen, ob das Auswärtige Amt um die Sache gewußt oder sie gar angeregt hat. Ueber diese Frage wird im Reichstage bei der Beratung der Fleischbeschau-Vorlage, die Ende der nächsten Woche stattfindet, Auskunft verlangt werden. Die Annahme der Kommissionsbeschlüsse durch die Konservativen und das Centrum scheint gesichert. Die Regierung wird damit vor eine sehr ernste Frage gestellt werden. Das Ostbüreau will die Gelegenheit zu einer Machtprobe benutzen. Es will, daß die Regierung Farbe bekennen in Bezug auf ihre Wirtschaftspolitik und besonders in Bezug auf die Grundzüge, nach denen die neuen Handelsverträge abgeschlossen werden sollen. Insofern gewinnt die Frage erhebliche Bedeutung auch für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den europäischen Nachbarstaaten, ganz abgesehen von der unmittelbaren sachlichen Wichtigkeit, die ein allgemeines Verbot der Fleischzufuhr vom Ablauf der Handelsverträge an für die Landwirtschaft dieser Staaten haben muß.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz und die Prinzessin Friedrich und Adalbert haben, nach der Hof-, bei den Prüfungen, welche in der Zeit vom 14. bis 24. Februar d. J. in Wien abgehalten wurden, durchweg mit „gut“, theilweise mit „vorzüglich“ bestanden. Die Reiseprüfung bestand Kronprinz Friedrich Wilhelm am 22. Februar, seine Brüder, die Prinzen Gisel Friedrich und Adalbert, die Fähnrichprüfung am 24. Februar.

\* Ein Geheim-Erlass. In der gestrigen Reichstags-Sitzung hat der sozialdemokratische Abgeordnete Kuntz zur Kennzeichnung unserer handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und der Handelsverträge der Agrarier, die ausländischen, namentlich amerikanischen, Genusshandeln alle möglichen Schutzschranken andrückt, einen Erlass des früheren Regierungspräsidenten von Düsseldorf, des jetzigen Ministers des Innern, Herrn v. Rheinbaben, vorgelesen. Der Erlass ist als „geheim“ bezeichnet, datirt vom 24. Juli v. J. und bezieht sich zum Theil erstlich auf die in den Vereinigten Staaten aufgetretenen Befürchtungen, die Einfuhr gewisser Artikel aus Deutschland (Weine, Spielwaren etc.) aus gesundheitslichen Gründen zu verhindern. Der Erlass sollte dem Anschein nach verhindern, daß durch amtliche Aufkäufe an amerikanische Konjunkturartikel Material für diese, der deutschen Ausfuhr nachtheilige Betreibungen beschafft werde. Anders verhält es sich mit dem Verbot von Mittheilungen über Terzinen- und Fimmsunde. Hierdurch sollte wohl der Nachweis verhindert werden, daß diese Samariter auch bei dem deutschen Vieh vorzukommen und ihre sanitären Nachtheile sich trotz der Fleischbeschau nicht immer vermeiden lassen.

\* Rundschau im Reich. Wegen des Heirathsvertrages des Kaiser-Generalkommandos hat das „Vos. Tagebl.“ an zuständiger Stelle angefragt und die Antwort erhalten, daß von den Angaben des Berichterstatters nichts zutrifft. Es ist lediglich die Bestimmung in Erinnerung gebracht worden, daß die Chargierten auf die Entscheidung des Heirathskonfliktes nicht rechnen konnten, wenn bezüglich des stillen Vorlebens der Braut gravirende Umstände vorlägen.

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 2. März.

Auf der Tagesordnung steht der Marine-Etat. Die Budget-Kommission beantragt unveränderte Genehmigung und hat nur bei einem Ausgabenposten für den Sicherheitsdienst auf den Betrieben von 7768 Mark (Gehalt für drei Schutzeute) dessen Abhebung beschlossen. Außerdem beantragt die Kommission zwei Resolutionen, die eine dahingehend, daß künftige Umgestaltungen von Schiffen, wie die des Küstenpanzerkreuzers „Hagen“, nicht ohne vorherige besondere etatsmäßige Bewilligung vorgenommen werden. Die zweite Resolution wünscht Erhöhung der Beihilfen für die Gemeinden Gaarden und Ekerbeck den Bedürfnissen entsprechend. In Verbindung mit dem Marine-Etat wird der Etat für Kiautschou zur Beratung gestellt. — Abg. Eichhoff (freil. Volksp.) beantragt, den Etat für Kiautschou an die Budget-Kommission zu verweisen. Redner geht dann auf allgemeine koloniale Fragen, auf das Schutzgebiet Ostafrika, auf Nambara und den Nambara-Kaffee ein. (Präsident Graf v. Helldorf unterbricht den Redner, bemerkend, daß dieser Kaffee aber nicht in Kiautschou gebaut werde. Große Heiterkeit.) Abgeordneter Eichhoff, fortsetzend, erzählt, seine Freunde seien mit dem Erwerb von Kiautschou einverstanden, möchten sich aber keine Illusionen über die Entwicklung in der nächsten Zukunft. Redner geht ausführlich auf die Gesundheitsverhältnisse des Reiches ein, welche er in Bezug auf die Gesundheitsverhältnisse zu optimistisch halte. Sie verschlechtere auch in dieser Beziehung. Was die Krankheitsfälle in Kiautschou anlange, so sei er bereit, das diesbezügliche Material in der Kommission vorzulegen, man brauche aber die Hoffnung nicht aufzugeben, daß sich Kiautschou für uns als geeignet erweisen werde. Es sei eine gute Wasserquelle gefunden worden, ganz in der Nähe von Tsingtau, was von außerordentlicher Wichtigkeit sei. — Abg. Hoffe (nat.-lib.) kann einer Verweisung des Etats für Kiautschou an die Budget-Kommission nicht zustimmen und bitter gleich um Weiterberatung im Plenum. — Abg. Graf Arnim (Reichsp.) ist der gleichen Ansicht. — Abg. Richter (freil. Volksp.) meint, er habe schon Manches hier erlebt, aber daß noch nicht einmal solche Etats an die Budget-Kommission verwiesen werden sollen, übersteige doch Alles. Hier handle es sich doch um ganz erhebliche Ausgaben-Steigerungen. — Abg. Graf Noon (konf.) spricht sich Namens seiner Partei gegen den Antrag Eichhoff aus. Die Debatte wird geschlossen. Der Titel Staatssekretär wird bewilligt. Ueber den Antrag Eichhoff bleibt die Abstimmung vorbehalten, bis der Marine-Etat erledigt ist. — Beim Kapitel Instandhaltung der Flotte und der Werften bemerkt Abg. Singer (Soz.), daß es früher auf den Werften Gratifikationen von 100 Mk. nach 25-jähriger Dienstzeit gegeben habe. Heute gebe man den Arbeitern sogenannte Dienstalterszulagen, nach 5 Jahren 6 Mk. und dann steige es jährlich um 1 Mk. Die Zulage werde aber nicht ausgezahlt, sondern gespart an eine Sparkasse

geführt. Erst nach 25-jähriger Dienstzeit erfolge die Auszahlung. Weiter bemängelt Redner, daß die Werftverwaltung in Wilhelmshaven den ganzen Bognerbetrieb an Privatunternehmer verpachtet, welche billiger holländische Arbeiter beschäftigten. — Staatssekretär Tirpitz erwidert, die Gesamtsumme der jetzigen Dienstalterszulagen betrage jetzt über 100,000 Mk., während sie unter dem früheren Modus nur 20,000 Mk. betragen hätte, und die Arbeiter hätten jetzt ein Recht, statt einer Wabe. — Abg. Singer (Soz.) wendet sich nochmals gegen solche Art des Wohlthuns durch Spargang. Man solle doch lieber die Arbeiter durch höhere Löhne in die Lage versetzen, selber zu sparen. — Staatssekretär Tirpitz entgegnet, die Arbeiter selbst seien mit den Dienstalterszulagen zufrieden. Die Arbeiter-Ausschüsse hätten den Werftverwaltungen ihren Dank ausgesprochen. — Abg. Richter (freil. Ber.) bemerkt, daß auf der Danziger Werft bezüglich der Lohnherabsetzung in jedem einzelnen Fall mit größter Rücksichtnahme vorgegangen werde. Fragen wolle er noch, wie es sich mit einem durch die Presse gegangenen Gerücht verhalte, daß Accordarbeiter nicht mehr als 30 Pfg. Nebenverdienst über den Tageslohn haben dürften. — Staatssekretär Tirpitz bezeichnet dieses Gerücht als falsch. Die Debatte wird geschlossen. Das Ordinarium wird gemäß dem Kommissionsantrag genehmigt. Bei den einmaligen Ausgaben, Titel Beihilfen an Ekerbeck und Gaarden 25,000 Mk., wird die oben erwähnte Resolution der Kommission mit zur Beratung gestellt. — Abg. Stockmann (konf.) befragt eine von ihm beantragte Resolution, betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch welchen die Beitragspflicht der Reichsbetriebe zu den Kommunalsteuern grundlegend anerkannt und gleichzeitig der Maßstab für die Beitragspflicht festgesetzt wird. Redner empfiehlt die Resolution, dabei die Verhältnisse in Gaarden schärfend. Er hebt hervor, wie die Steuer-Verhältnisse der dortigen Civil-Bevölkerung beeinträchtigt werden durch die von der Werft getrossenen Wohlthats-Vorrichtungen, nämlich durch das Waaren-Verkaufsgeschäft der Werft. — Geheimrath Blath erwidert, die Werften seien keine Gewerbe und nicht auf Erwerb gerichtet. Es fehle also die Voraussetzung, die Reichsbetriebe ähnlich zur Kommunalbesteuerung heranzuziehen, wie das in Bremen mit den Staatsbetrieben geschehe. — Abg. Graf Stolberg (konf.) erklärt sich Namens seiner Freunde für die Resolution der Kommission zu Gunsten von Gaarden und Ekerbeck. Die Resolution Stockmann lehnten sie ab. — Abg. Reich (Centr.) erklärt, seine Freunde würden gegen die Resolution Stockmann stimmen, weil der Ausdruck Reichsbetrieb zu allgemein gefaßt sei. Es sei nicht einmal gefaßt: Reichsbetriebe und ähnliche Betriebe. — Abg. Sattler (nat.-lib.) schlägt vor, die Resolution an die Kommission zu verweisen. Nach weiterer Debatte werden sowohl die Resolution der Kommission wie die Resolution Stockmann angenommen. Gleichfalls angenommen wird die Resolution der Kommission, betreffend Umgestaltung von Schiffen, und der Antrag Richter auf Verweisung des Staatshaushalts an die Kommission. Morgen 1 Uhr: Etat der Post- und Verkehrssteuern und Stempel-Abgaben. Schluß 5 1/4 Uhr.

Berlin, 2. März. In der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags wurde die Wahl der Abg. Volk (nat.-lib.) und Dr. Jülich (freil. Volksp.) beantragt und diejenige des Abg. Müller-Rudolfskiold (nat.-lib.) für gültig erklärt.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 2. März.

In der heute fortgesetzten Beratung des Eisenbahnetats erklärte sich Abg. Waco (nat.-lib.) Namens seiner Partei gegen den Antrag Wiemer wegen Ermäßigung der Personentaxen; so wünschenswerth eine Reform auch sei, so halte er das finanzielle Risiko zur Zeit doch für hoch. Eine richtige Gütertarifirung erleichtere den Wettbewerb mit dem Ausland. Nach dem Muster Englands, Amerikas und Frankreichs sollten Stellen für Lokomotiv-Prüfungen eingerichtet, auch Betriebe mit elektrischem Betrieb angeheilt werden. Hoffentlich werde die Eisenbahnverwaltung der Verkehrs-politik der Konservativen nicht folgen, wie sie sich am kürzlichsten bei der Kanalvorlage gezeigt habe. Den Nationalliberalen werde man vor, sie seien auf Skandale eingedroht, während sie doch den Verkehrsinteressen des Landes in jeder Weise Rechnung tragen wollen. Seine Partei halte dessen ungeachtet die Eisenbahnen für das wichtigste Verkehrsmittel und werde in seiner Ausgestaltung und Stärkung die Regierung immer unterstützen. (Beifall.) — Abg. Dr. Reiboldt (freil.) führte aus, seine Freunde wollten auch eine Vereinfachung der Personentaxen, aber einer Aufhebung der Klassenunterschiede könnten sie nicht beitreten. Zur Beförderung der Kohlen müßten größere Wagen gebaut werden. Die augenblickliche Kohlenoth verlange dringend ein Einsparen des Staates. — Minister v. Tzielen erwiderte, mit der Begründung der offenen Güterwagen sei man schon vorgegangen; eine allgemeine Verkehrs-senkung des Ladegewichts habe aber ihre Nebenben. Die großen Wagen seien keine Erleichterung, sondern eine Erschwerung des Betriebs. Wollte man allgemein zu Wagen mit einem Ladegewicht von 30 Tonnen übergehen, so würden dazu größere Aufwendungen nötig sein, als die ganze Kanalvorlage beanspruche. — Abg. Frey, v. Dobenack (konf.) beantwortete Reichsvereinsfragen für Laubstamme zur Teilnahme an gemeinschaftlichen Gottesdiensten und Veranlassungen. Die Strecke Berlin-Jäbickendorf-Wriezen müsse eine schnellere Zugverbindung erhalten. — Abg. Samjuel (nat.-lib.) erklärte den Antrag Wiemer für nicht annehmbar; weder die Verwaltung noch die gleichgebenden Körperlichkeiten könnten auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr verzichten. Dem Soldaten müßte allerdings einmal freie Reise in die Heimat gewährt werden, damit sie die Verbindung mit dem Geburtsort aufrecht erhalten und dann bei der Entlassung dorthin wieder zurückkehren. — Minister v. Tzielen erwiderte, die Gewährung freier Eisenbahnfahrt für die demobilisirten Soldaten sei eine Reichsangelegenheit und gehöre infolge dessen vor den Reichstag, ganz abgesehen von den finanziellen Nebenben. — Abg. Freiberger v. Wangenheim (konf.) führte Beschwerde darüber, daß der Staat die Kleinbahnen zu wenig unterstütze, besonders werde der Anschluß an die Volkbahnen sehr erschwert. — Minister v. Tzielen erklärte, die Staatsbahnverwaltung erkenne die Bedeutung der Kleinbahnen für die Landwirtschaft wohl an und habe auch schon bedeutende Mittel für die Förderung der Kleinbahnen bewilligt. In Anbetracht sei nichts dafür gegeben, und doch haben sich die Kleinbahnen dort vorzüglich entwickelt. Ueber die Wirkung der Zuckertarife und ihre Vertheilung durch die Interessenten solle eine Enquete aufgenommen werden. — Abg. Richter (freil. Ber.) meinte, der Minister nehme auf die

wesentlichen Interessenten zu viel Rücksicht, er dürfe nicht warten, bis die Interessenten einzeln seien. Die Ausnahmetarife für auszuführende Kohlen sollten auch für den Inlandsverkehr beibehalten werden. Wenn das Reichsamt für den Inlandsverkehr bewilligt wird, auch nach seiner Meinung der Verkehr lebendig; aber nicht bloß den Reichsamt, sondern auch die Kohlenwerke für eine dauernde, da der Konsum die Produktion überholt habe. — Abg. Votichius (nat.-lib.) wünscht keinesfalls, daß die bevorstehende Tarifreform mit einer Erhöhung der Fahrpreise verbunden werde. Nicht wünschenswert sei die vollständige Befreiung der ersten Klasse. Im Schnellzugverkehr sei sie beizubehalten. Die Verbindung zwischen dem Westen und Osten lasse nach Einführung der vielen Durchgangszüge zwischen Frankfurt-Berlin und Köln-Berlin nichts mehr zu wünschen übrig. Doch müsse der Minister auch die bestehenden Schnellzüge mit geschlossenen Coupés auf diesen Strecken beibehalten und nicht zu Gunsten der D-Züge fallen lassen. Redner bittet ferner, daß beim Schnellzug, der von der Mosel und Niederlahnstein und Limburg nach Berlin fährt, ein Speisewagen angehängt werde und bittet endlich um Beibehaltung der 4. Klasse. — Abg. Schmieding (nat.-lib.) schildert die Verkehrs-entwicklung im Westen und nimmt die Kohlenanfuhrtarife in Schutz. — Abg. Hahn (lib.) behauptet, daß der Minister seine Versicherungen über die Kohlenwerke, die nicht allein auf der Welt seien, ganz allgemein gemacht habe und verweist auf den statistischen Bericht über den Weltmarkt, den der Minister bei der letzten Sitzung las. Er führt aus, nicht alle Kohlen seien für feste Zölle, ein großer Teil sei für gleitende Zölle. Redner bespricht sich über die Bevorzugung des russischen Zuckers gegenüber dem deutschen in der Tarifung und bringt sodann verschiedene Wünsche vor. — Minister v. T. hielt ein teils einzelner Ausführungen des Abg. Hahn entgegen. Es seien Verhandlungen im Gange, um eine Bereinigung der Umlagegebühren bei Klein- und Volkswagen herbeizuführen. Weiterberatung: morgen, 11 Uhr.

### Der Bannfluch über Leo Taxil.

Noch ist der ungeheuerliche Fall Taxil in aller Erinnerung: Dieser geriebene und phantastische Feind der Kirche hatte sich zwölf Jahre lang als ergebensten Katholiken ausgegeben und über die Freimaurerei geradezu haarsträubende „Enttarnungen“ mitgeteilt. Taxil stellte sich endlich selber als Lügner und Schwindler in öffentlicher Versammlung vor; der dreiste Spitzbube wurde von den enttäuschten und zornigen Priestern, die auf jener Pariser Versammlung anwesend waren, beinahe geädelt worden. Nunmehr, nachdem man sich vom ersten Entsetzen und Schanden erholt hatte, erfolgte die feierliche Antwort: der Papst schenkte wider den Bedrucker den großen Bannfluch. Die Wiener „Unversälfchten deutschen Worte“ sind in der Lage, durch die Mitteilung eines Trienter Gefangenen die in italienischen Blättern veröffentlichte Fluchformel in Uebersetzung zu bringen:

Im Namen des allmächtigen Gottes, Vater, Sohn und heiliger Geist, der heiligen Schrifturen und der heiligen und unbedeckten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, sowie aller himmlischen Tugenden, Engel, Erzengel, Thronen, Mächte, Cherubim, Seraphinen und aller heiligen Patriarchen, Propheten und Evangelisten, der heiligen Urschuldigen, welche angeht des Namens Gottes allein würdig sind, einen neuen Fluch zu legen, und auch im Namen der heiligen Märtyrer, der heiligen Beichtiger und aller Heiligen kommt allen anderen von Gott Erwählten:

Wir sprechen den Bann und das Anathem aus gegen diesen Mißschäfer, welcher sich nennt Leo Taxil, und wir weisen ihn von der Schwelge der heiligen Kirche Gottes.

Du, Gott Vater, welcher den Menschen geschaffen hat, ihn verfluche! Du, Gott Sohn, welcher für den Menschen gelitten hat, ihn verfluche! Du, der heilige Geist, welcher durch die Taufe wiedergeboren wurde, ihn verfluche! Das das heilige Kreuz, auf welches Christus für unsere Gesundheit gestiegen ist und über seine Feinde triumphierte, ihn verfluche! Du, die heilige und ewige Jungfrau Maria, Mutter Gottes, ihn verfluche! Du, St. Michael, der Fürsprecher der Seelen, ihn verfluche! Du, alle Engel und Erzengel und alle himmlischen Heerschaaren ihn verfluche! Du, die heilige Schar der Patriarchen und der Propheten ihn verfluche! Du, der heilige Johann, welcher Christus getauft hat, ihn verfluche, du, St. Peter, St. Paul und St. Andrea, du, alle Apostel, sowie alle anderen Schüler Christi und die vier Evangelisten, deren Predigten das Weltall bedeckten, ihn verfluche! Du, die heilige und wunderbare Schar der Märtyrer und Beichtiger, die durch ihre guten Werke Gnade vor Gott gefunden haben, ihn verfluche! Du, der heilige Chor der Jungfrauen, welche für den Ruhm Gottes die Welt verachtet haben, ihn verfluche! Du, alle Heiligen, welche seit Anfang der Welt bis zum Ende der Jahrhunderte von Gott geliebt werden, ihn verfluche! Du, Himmel und Erde und alle darin eingeschlossenen heiligen Dinge ihn verfluche! Du, der verflucht sei überall, wo er sein mag, in seinem Hause, auf dem Felde, auf dem Wege, auf dem Steigen, in den Wäldern und auch wenn er in eine Kirche tritt. Du, der verflucht sei im Leben und in der Stunde des Todes! Du, der verflucht sei in jeder seiner Handlungen, wenn er trinken und essen wird; wann er hungert und durstig sein oder fasten wird; wann er schlafen, schlummern oder wachen wird, wann er gehen oder stille stehen, sitzen oder sich niederlegen wird; wann er arbeiten oder rasten wird; wann er seinen natürlichen Bedürfnissen nachkommen wird; wann er sich der Luft hingeben oder auch aus Wunden bluten wird! Du, der verflucht sei in allen Theilen seines Körpers! Du, der verflucht sei in Allem, was sein Sein ausmacht, innerlich und äußerlich! Du, der verflucht sei in seinen Haaren und dem Gehirne! Du, der verflucht sei im Schädel, in den Schläfen, in der Stirne, in den Ohren, in den Nasen, in den Augen, in den Wangen, in den Nasen, in der Nase, in den Zähnen, in den Lippen, im Hals, den Schultern, im Halse, in den Armen, in den Händen, den Fingern, der Brust, den Dergen, den Nagen, den Gebäumen, den Nieren, den Schenkeln, in den Geschlechtstheilen, den Hüften, den Knien, den Füßen, den Nägeln. Du, der verflucht sei in allen Verbindungen und Gelenken seiner Glieder! Du, vom Scheitel bis zur Fußspitze die Krankheit an ihm freige. Du, Christus, Sohn des lebendigen Gottes, ihn verfluche mit seiner Allmacht und seiner Majestät.

Und mögen der Himmel und alle wirkenden Mächte gegen ihn aufstehen, um ihn zu verdammen, voranzugehen, daß er nicht berene und uns alle geforderten Genugthuungen gewähre.

Wir Deutschen, bemerkt dazu sehr richtig die „Tägl. Rundsch.“, stehen verwundert und entsetzt vor diesen schauerlichen Worten: — daß einem Menschen die Macht gegeben sein soll, dergleichen ein Mitgeschöpf zu verfluchen, sei es auch der verrückteste Verbrecher — wir begreifen es nicht mehr — einmal ein aufgeklärter Mensch auch nicht an irgend eine übernatürliche Wirkung solchen Fluches glauben wird.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Die Vermählung der Kronprinzessin Stephanie findet am 22. März statt. — Für sämtliche Zugreisende, welche Tyrol besuchen, soll demnächst eine Ausnahmetarife eingeführt werden.

\* Italien. Der Papst empfing gestern Früh das Kardinals-Kollegium, welches ihm seine Glückwünsche zum Geburtstag darbrachte. Der Papst sprach in seiner Antwort seinen Dank aus und erklärte die Brunsfeier-Manifestationen für unwichtig. Der Papst sahte vom Himmel den Frieden für Transvaal und England herab.

\* Frankreich. Im Senat gelangte gestern der neue Amnestievorschlag der Regierung mit den Motiven zur Ber-

athung. Das Gesetz enthält einen Artikel mit zwei Abschnitten. Der erste besagt: „Sämtliche öffentlichen Handlungen, deren Inhalt sich auf die Dreyfus-Affaire bezieht, sowie alle bereits begangenen Strafverfolgungen sind erloschen. Ausgenommen sind nur etwaige Verbrechen des Todes und Leibschlags.“ Der zweite Absatz bestimmt, daß ebenso jede civile Strafverfolgung niedergelegt wird, ohne daß jedoch Civilklagen benommen bleibt. Entschädigungsansprüche vor den Civilgerichten geltend zu machen. Der Effekt des Gesetzes ist, daß der Strafprozeß Jola, sowie der Prozeß der Frau Henry gegen Reinach vor den Schwurgerichten unterbleiben müssen, daß dagegen die sieben Offiziere des Hohenlohe-Kriegsgerichts, sowie Frau Henry civiliter auf Entschädigung klagen können. Die Motive führen aus, die Begnadigung Dreyfus durch den Präsidenten der Republik habe den ersten Anstoß gegeben zum Werk der Beruhigung, das die öffentliche Meinung verlangte und das Heil der Republik gebot. Die Regierung folge ihrem Verprechen gemäß dieser Anregung und verlange vom Parlament, dem Vergeben die Würde hinzuzufügen. Die Regierung schlägt die Amnestie vor, um Frieden zu schaffen, den die Bevölkerung ersehne.

\* Türkei. Die neulich gemeldeten Verhaftungen waren nur der Anfang einer umfangreichen Reihe weiterer Verhaftungen. Am 1. und 2. März wurden, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel gemeldet wird, etwa vierzig höhere Beamte und Offiziere verhaftet, einem Verhör unterzogen und größtentheils in Haft behalten. Es herrscht, wie mir jemand sagte, das reinste Schreckenregiment. Die palastliche Anstalt genügt, um einen Mann ins Verderben zu führen. Der Urheber dieser Zusammenkunft ist in den Spitzeldienst getretener russischer Defektor und ehemaliger Journalist und schon seit Jahren hier als anrüchliches Individuum bekannter Intimus Fijet Bey, des ebenso intelligenten wie gewissenlosen Privatsekretärs des Sultans.

### Der Krieg in Südafrika.

Δ Kapstadt, 1. März. Die Art und Weise, wie Cronje unter dem furchterlichen Feuer aus mehr als hundert englischen Kanonen sein Lager mit seiner kleinen, noch nicht einmal 4000 Mann zählenden Schar in den Vertheidigungszustand versetzte, erregt in englischen militärischen Kreisen die größte Bewunderung. Lord Roberts erklärte nach Besichtigung der Stellung, daß Cronje sie mit erstaunlichem Geschick für jeden Sturmangriff unüberwindlich zu machen verstand. Die Leistung war um so bemerkenswerther, als sich die kleine Schar Tag und Nacht gegen die zehnfache Uebermacht der Engländer zu vertheidigen hatte, die namentlich während der ersten Tage wiederholt Sturmangriffe versuchten. Gegenwärtig wird das ganze Lager von den Engländern nach verschiedensten Kanonen durchwühlt, denn sie glauben, daß die größeren Geschütze, mit denen Kimberley und Methuens Lager beschossen wurden, entweder hier oder bei Magersfontein vergraben sein dürften. Guten Bernehmen nach hat Lord Roberts, oder vielmehr ein Theil seines Heeres, den Marsch nach Bloemfontein im Innern wieder aufgenommen. Nach einem vorliegenden Bericht erscheint es auch nicht ausgeschlossen, daß General French beauftragt wurde, in Goshwindmarchen mit seiner Kavallerie und berittenen Infanterie nach der Hauptstadt des Oranjerestaates vorzudringen. Viel muß von dem Zustande seiner Pferde und der Verproviantung, sowie von dem Widerstande abhängen, der Roberts erwartet. Baardberg, der Schauplatz des sogenannten Roberts'schen Sieges, ist nur etwa 112 Kilometer von Bloemfontein entfernt. Die Belagerung Cronjes soll unter dem anführerischen holländischen Element im Norden unserer Kolonie einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen und das Auseinandergehen zahlreicher bewaffneter Haufen veranlaßt haben. Rensburg befindet sich nun wieder einmal in den Händen der Engländer. In der vorigen Woche drang die rechte Flanke der Buren vor und bedrohte die Eisenbahn von Kaaspoort nach De Kar, doch seitdem wurden sie durch General Clements über Rensburg zurückgeworfen. Seit längerer Zeit fand eine stetige Truppenanammlung in Kaaspoort statt, und so erwartet man nun, daß von da aus unmittelbar eine große Bewegung beginnen werde, um die letzten der Buren über den Oranjesee zurückzudrängen und dann in Gemeinschaft mit dem Roberts'schen Heere die Wälder des Oranjerestaates zu betreten. Eine britische Streitkraft soll sich nach Herichel zu bewegen und die Buren dort bereits zum Rückzug in den Freistaat veranlaßt haben. — General Bullers Meldung veranlaßte hier eine ungeheure Erregung.

hd. Berlin, 2. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: In dem in südlichem Zustande befindlichen Burenlager des Generals Cronje wurden 200 Verwundete gefunden, welche ohne jede Pflege waren und seit mehreren Tagen gehungert hatten. Die Buren behaupteten, sie hätten nur 50 Tote gehabt.

hd. London, 2. März. Der „Standard“ meldet aus Kapstadt: Die gefangenen Buren von Baardberg werden auf dem Platz für athletischen Sport, welcher an das Militärlager in der Nähe von Kapstadt angrenzt, einquartiert werden.

hd. London, 3. März. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm des Warischoff Roberts von gestern Nachmittag 4 Uhr 5 Min.: Ich lehre heute von einem Besuch in Kimberley zurück. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. Die verwundeten Soldaten sind in öffentlichen Gebäuden, welche in Spitäler umgewandelt sind, aufs Beste versorgt. Ich bemerke mit großer Freude die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Soldaten und den verwundeten Buren, welche sich gegenseitig über die letzten Kriegsergebnisse unterhalten. Andere Soldaten theilten sogar ihre Rationen mit den Buren, welche theilweise den größten Hunger zeigen. — Die „Times“ bringen folgendes Telegramm aus Kapstadt von gestern Mittag: Cronje ist heute Früh mittels Spezialzugs in Begleitung des Obersten Wretman eingetroffen. Er wurde vom Befehlshaber der Kapkolonie, Walker, und dessen Stab empfangen. Die Garde präsentirte beim Herannahen Cronjes das Gewehr. Cronje wird die Wohnung des Admirals an Bord des Kreuzers „Doris“ beziehen.

hd. London, 2. März. Der Major Albrecht hat sich über die Taktik des Generals Cronje sehr abfällig ausgesprochen. Anstatt die Truppen in das Loch zu führen, hätten sie die umliegenden Höhen besetzen müssen. Der Krieg sei übrigens noch keinesfalls beendet. Es ständen noch 75,000 Mann im Felde. Major Albrecht erzählte, daß nur 4000 Buren bei Magersfontein gestanden hätten, von denen in jener Schlacht nur 2000 Mann gesodeten hätten.

hd. London, 2. März. Die „Daily News“ melden aus Baardberg vom 28. Februar, 6 Uhr Abends: Die Konzentration der Buren vor unserer Front dauert fort. Es haben bereits Gesandte stattgefunden. — Der „Morning Post“ wird aus Baardberg telegraphirt, die Ringtons Scouts haben Fühlung mit dem Feind im Osten genommen. Die Buren werden auf ungefähr 5000 Mann geschätzt.

wb. London, 3. März. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Osonaten bei Baardberg vom 2. ds.: Die Buren stehen ungefähr vier Meilen vor uns. Der rechte Flügel lehnt sich an den Hügel, der linke Flügel hängt sich an einen hohen Berg. Die Zahl der Buren wird auf 5000 bis 6000 Mann geschätzt.

hd. London, 3. März. Ein Telegramm aus dem englischen Hauptquartier in Orange-Freistaat von gestern berichtet: Die Entsorgung von Ladungsmitteln hat unter den Truppen die größte Begeisterung hervorgerufen. Die Mannschaften verlangen, weiter vorzubringen. Es scheint, daß die Bevölkerung des Freistaats bereit ist, Frieden zu schließen, aber die Regierung ist entschlossen, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. — Nach einer Meldung aus Durban wurde dort das Bild des Präsidenten Kruger von der aufgeregten Volksmenge öffentlich verbrannt. — Zeitungs-meldungen zufolge landete auch Kaiser Franz Joseph ein Glückwunsch-Telegramm an die Königin, aus Anlaß der Gefangenennahme der Armee Cronjes. (f)

wb. Colonsoe, 28. Februar. Meldung des „Neuer'schen Bureau“. Nach der Ermürung des Reuters Hill, welcher mit

aufgeordneter Hartnäckigkeit vertheidigt worden war, machten wir über 100 Gefangene, worunter sich viele Holländer befanden. Die Gefangenen wollten die Nachricht von der Kapitulation Cronjes nicht glauben. In den Laufgräben befanden sich auch 3 bis 4 Stunden vor dem britischen Angriff die Frauen der Buren bei ihren Männern. Zwei Frauen fanden wir in den Laufgräben. Die eine war todt, die andere hatte einen Schuß durch die Brust erhalten und starb heute.

wb. London, 2. März. General Buller meldet, daß in dem Gefecht am 27. Februar auf Seiten der Engländer 6 Offiziere getödtet und 26 verwundet wurden, unter letzteren General Barton.

hd. London, 2. März. Das Kriegsamt veröffentlicht ein Telegramm des Generals Buller aus seinem Hauptquartier in Weltshorpe von heute Früh, welche lautet: 78 Wagen, darunter 10 mit Argonien, sind soeben in der Stadt eingetroffen. — Der „Liverpool Courier“ berichtet, das Zeughaus in Woolwich habe den Auftrag zur Herstellung von 84 Feldgeschützen und 140 Marinegeschützen erhalten.

hd. Berlin, 3. März. Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus London: Der „Times“-Korrespondent telegraphirt aus Ladysmith: Man hätte vielleicht noch 6 Wochen aushalten können, doch nur unter großen Entbehrungen. Infolge von Krankheit und Mangel an Geschützmunition hätte man nicht die Angriffe, wie den vom 6. Januar, zurückzuschlagen können. Bei Beginn der Belagerung waren 13,000 Mann eingeschlossen. 8000 Soldaten passirten durch das Hospital. Seit Mitte Januar war jeder Kranke so gut wie verloren, da Arzneimittel fehlten. Vom 15. Januar ab wurden jeden Tag Pferde und Maulthiere geschlachtet. Die Feldbatterien waren ohne Bespannung und permanent aufgestellt. Kavalleristen wurden als Infanteristen in den Schanzgräben verwendet.

hd. Berlin, 2. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel: In hiesigen Burenkreisen macht man sich täglich auf die Nachricht von dem Einmarsch der Engländer in Bloemfontein gefaßt. Noch vertheidigen die beiden Buren-Generale Dewet und Delarey die Straße nach Bloemfontein, doch bedeutet sie nur den Vormarsch Roberts so lange zu verzögern, bis die gesammte Burenstreitmacht bei Winburg konzentriert ist. — Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Kimberley soll Cecil Rhodes dort eine Statue errichtet werden zum Andenken und zum Dank für seine Dienste während der Belagerung.

hd. Berlin, 3. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel: Gegenüber der pessimistischen Auffassung der Kriegslage seitens eines großen Theils der ausländischen Presse weisen die hiesigen Burenkreise darauf hin, daß die Lage keineswegs eine verzweifelte sei. General Joubert sah bereits in seinem Bericht vom 27. Oktober die Nothwendigkeit voraus, schließlich das besetzte englische Gebiet zu räumen, weil die Burenmacht zu einer anwachsenden Offensive nicht ausreichte. Der eigentliche Krieg begünne jetzt erst. Lord Roberts wird jeden Schritt vorwärts erzwingen müssen, da die Buren wissen, daß England die Annexion ihres Vaterlands anstrebt. Man glaubt nicht, daß England die Buren endgültig bezwingen wird. — Nach einer Meldung desselben Blattes aus Petersburg fordert und erwartet die gesammte russische Presse, daß endlich Europa einschreite für die Buren. Die Erregung in Petersburg ist groß. Trotz der Feiertage der Butterwoche nehmen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz das ganze Interesse in Anspruch.

wb. Montreal, 2. März. Anlaßlich des Entschens von Ladysmith kam es gestern Abend hier zu Kundgebungen, die in einem Angriff englischer Studenten auf die französische LaVal-Universität gipfelten. Die Studenten beabsichtigten, auf dem Gebäude die englische Flagge zu hissen. Nach einem kleinen Zusammenstoß wurde die Feuerspritze der Universität gegen die Studenten in Thätigkeit gesetzt, worauf die Volksmenge die Fensterhebel der Universität einwarf und sonstige Beschädigungen verübte. Am Spätnachmittag war bereits eine englische Fahne, die von englischen Studenten gewaltiam auf dem Gebäude einer französischen Zeitung gelüftet worden war, von französischen Studenten herabgerissen worden. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem mehrere Polizisten und Studenten verletzt wurden.

London, 1. März. Auf der am gestrigen Tage abgehaltenen Halbjahresversammlung der „Katholischen Vereinigung Großbritanniens“ unter dem Vorsitz des Herzogs von Norfolk wurde über die Maßnahmen berathen, die zu ergreifen seien, um den Vatikan zu einer Unterdrückung der von dem „Observatore Romano“ gegen England gerichteten Angriffe mit Bezug auf den südafrikanischen Krieg zu veranlassen. Der Herzog verlas zunächst ein Schreiben, das er in der Angelegenheit an den Kardinalstaatssekretär Rampolla gerichtet hatte, und dessen Antwort darauf. In derselben wird hervorgehoben, daß der „Observatore Romano“, wie alle übrigen katholischen Blätter Italiens, eine Subvention vom heiligen Vater empfangen, aber weder ein offizielles noch ein offizielles Organ des heiligen Stuhles sei, ausgenommen für die Kurie; Noire Informations. Die Ansichten, die also in den übrigen Theilen der Zeitung ausgesprochen würden, könnten dem Vatikan nicht zur Last gelegt werden. Der Papst hege für England das höchste Interesse, das er schon mehrfach Gelegenheit hatte, erkennen zu lassen, und sein innigster Wunsch sei, daß der Krieg so bald wie möglich ein Ende nehme, der England so viele Opfer koste. Nach Verlesung dieser Zuschrift erhob sich Lord Herties und erklärte: Wir sind englische Katholiken und verlangen von unseren Landesleuten nichts weiter, als daß sie uns in Frieden unsere religiösen Pflichten ausüben lassen; in allen anderen Fragen aber — politischen, sozialen u. — stehen wir Schulter an Schulter mit ihnen, und es gilt für uns einzig und allein das Interesse unseres Vaterlandes als maßgebend.“ In politischer Hinsicht also finden die Wünsche des Vatikan keine Anerkennung.

London, 1. März. Aus Glasgow wird soeben gemeldet, vierhundert Arbeiter der Clyde-Schiffswerke, welche wegen des Entschens von Ladysmith feierten, marschirten Nachmittags, mit Fahnen und Schaufeln bewaffnet, nach der Universität und verlangten die Auslieferung Professor Lilles, um ihn ins Wasser zu werfen. Die Universitätsbehörden, sowie mehrere Professoren parlamentarisch mit den Arbeitern und versicherten, daß Lilles sein Amt niedergelegt und Glasgow verlassen hätte. Der Röhre Bödel gab sich nicht mit der Erklärung zufrieden, zertrümmerte das Hauptthor der Universität und richtete noch weiteren Schaden an. Die Unruhmachtanten konnten aber noch vor der Ankunft der Polizei entweichen. (Berl. Tagbl.)

hd. Wien, 2. März. Von kompetenter Seite wird versichert, daß Oesterreich-Ungarn sich im südafrikanischen Krieg streng neutral verhalte, daß die Verdrückte, sowie der Anlauf von 5000 Bataillon von Privatpersonen, nicht aber von der englischen Militärverwaltung gemacht seien. Dies könne daher keinesfalls als Neutralitätsbruch bezeichnet werden.

wb. London, 3. März. Die „Times“ schreiben: Nichts könnte für das Reich verhängnisvoller sein, als irgend ein Zeichen der Schwäche seitens der Reichsregierung oder irgend ein Anzeichen von Geringeith, sich dem Spruche anderer Mächte zu unterwerfen oder von Jägern, der ganzen Welt Nar zu machen, daß nach der Drangforderung, welche uns zu Theil geworden und nach den Opfern, die wir gebracht, die gesammten Buren-Republiken mit dem übrigen Theile von Südafrika unter der Herrschaft der Königin vereinigt werden müssen. Diese Punkte sind jetzt so gut wie erledigt.

In der Schlacht bei Magersfontein waren eine Anzahl Skandinavier in die Hände der Engländer gefallen und die englische Presse hatte erzählt, daß diese Skandinavier sich über die ihnen seitens der Buren zu Theil gewordene Behandlung beklagt hätten. Leutnant Vaerentzen hat nun in seinem Namen und in demjenigen der mit ihm gelangenen Landsleute der „Cape Times“ eine Erklärung zugesandt, in der er jene Mittheilungen für erlogen erklärt. Die Behandlung der Skandinavier, sagt er, war eine gute, und daß sie bei Magersfontein in eine so exponirte Stellung kamen, sei nicht Schuld der Buren gewesen. In der Buren-Armee gebe es keine Söldner, kein Freiwilliger erhalte auch nur einen Pfennig für seine Dienste.

Aus Kunst und Leben.

\* Königl. Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 4. März, Abonnement A, 37. Vorstellung: 'Der Prophet'. Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 5., Abonnement C, 37. Vorstellung: 'Korra'. (Die Königl. Preussische und Kaiserl. und Königl. Oesterreichische Kammerfängerin Frau Lilly Lehmann als Gast.) Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 6., Abonnement B, 37. Vorstellung: 'Valentine'. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 7., Abonnement A, 38. Vorstellung: 'Die Waise'. (Die Königl. Preussische und Kaiserl. und Königl. Oesterreichische Kammerfängerin Frau Lilly Lehmann als Gast.) Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 8., Abonnement D, 37. Vorstellung: 'Rückhaus', 'Tartuffe'. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 9.: Vorstellung: 'Samstag, den 10., Abonnement B, 38. Vorstellung: 'Götz'. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 11., Anfang 3 Uhr Nachmittags: 'Iphigenie auf Tauris'. Abonnement C, 38. Vorstellung: 'Die Meisterfänger von Nürnberg'. Anfang 6 1/2 Uhr.

Des Jahrhunderts Abschiedsfestspiel.

Das so stolz und allbewundert  
Gehren Schrittes und Verfalls,  
Hört, das neunzehnte Jahrhundert  
Gibt der Welt ein Abschiedsfest.

Wied als Dichter sich erweisen  
Mit dem Drama 'Christentum':  
Und die ganze Welt in Eisen  
Ist sein Auditorium.

Donner brühen, Hörner schmettern,  
Wie zu Kampf und Siegeslauf,  
Auf der Weltendüne Brettern  
Kaufst der Volkensvorhang auf.

In den Ordeal zufried'ner Hirten  
Dringt ein mächtig Ränderbeer,  
Doch die draven Schelme irren,  
Denn der Hirt greift zur Wehr.

Nach er kennt den Kugelflug,  
Schickt ihn gränzend durch die Luft,  
Und nun fällt im Orientregen  
Hier ein Draver, dort ein Schuft.

Sei, wie sie ihr Heim beschirmen  
Mit der festen Eisenfaust!  
Sei, wie sich die Weichen thürmen,  
Wo die Hirtentugel saust!

Aber ach, die Feinde wehren  
Sich, je mehr er sie zerlegt,  
Und, die ihrer sich erwehren,  
Werden, fallend, nicht erlegt!

Leidensdüste, Brandgerüche  
Web'n auf glühenden Wollen her:  
Todesächzen, wüste Fische  
Dringen aus dem Feuermeer.

Und die Böller in der Runde  
Stehen lautlos, wie gebannt,  
Steh'n und schau'n mit off'ner Munde,  
Aber keines rührt die Hand!

Endlich liegt der Hirt erschlagen  
Und der Ränder jagt im Glück,  
Führt dahin im Siegeswagen,  
Und — zu Ende ist das Stück! . . .

Herrlich, herrlich! Fein erfunnen,  
Hochmodern und hübscher:  
Leidensdunst und Blut und Dünken,  
Fluch und Jammer — Alles echt!!!

Auditorium und Kränzen,  
Alles ist aus einem Guß,  
Alle nennen stolz sich Christen!  
Ist es nicht ein — Hochgenuß!!!

Beifall dröhnt und allbewundert  
Tritt der Dichter-Regisseur  
Auf die Bühne, das Jahrhundert,  
Und macht, schelnd, sein Donner! . . .

R. Köglcr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. März.

— Personal-Nachrichten. Der Regierungsrath G r o h l o p f f, 31. in Wiesbaden, ist vom 1. April d. J. ab der Königl. Regierung zu Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Herr Referendar Viktor Stumpf hiesig hat die juristische Doktor-Prüfung magna cum laude bestanden.

— Burghaus. Wie wir vernahmen, findet morgen Sonntag, den 4. d. M., Mittags 12 Uhr, günstige Witterung vorausgesetzt, das erste diesjährige Promenade-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Jäger-Regiments v. Gersdorff, auf dem 'Barnum-Damm' an der Wilhelmstraße statt. Das Programm lautet: 'Der 16. Mai', Marsch von Münch; Ouverture zu 'Die schillerische Wäpser' von Verdi; 'Ave Maria' von Schubert und Potpourri aus 'Der Bettelstudent' von Mülller. — In dem morgigen Symphonie-Konzert des städtischen Musikvereins kommen folgende Stücke zur Aufführung: Ouverture zu Goethes 'Egmont' von Beethoven, Suite in D-dur von Saint-Saëns, zum ersten Mal; Zwischenstück aus der Oper 'Angiolina' (Manuskript) von D. Spangenberg und Symphonie in C-dur (mit der Schlußsage) von Mozart.

— Residenz-Theater. Für die am Sonntag stattfindende Nachmittags-Vorstellung des beliebten Lustspiels 'Polkunk', welche vom Volksbildungs-Verein veranstaltet wird, zeigt sich ein reges Interesse. 'Die Dame von Mariva' geht Sonntag Abend zum zweiten Mal in Scene. Montag erfolgt eine Aufführung des Dreger'schen 'Probekauderwasch', bereits die 24., sodas das sensationelle Stück nächstens sein Jubiläum feiern wird.

— Volksvorstellung. Das morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Residenz-Theater in Scene gehende Schauspiel 'Polkunk' gehört zu den besten des Repertoires und ist denjenigen Kreisen, welchen die ermäßigten Preise dieser Veranstaltungen (26 Pf. bis 1 Mk.) willkommen sind, der Besuch derselben dringend zu empfehlen. Die noch vorhandenen Karten für alle Plätze — da bei der Verteilung eine Auswahl günstigerer Plätze nicht stattfand, enthält dieser Rest nicht etwa unangünstige Karten — werden heute an der Theaterkasse, Vormittags von 11 bis 1 Uhr und von 2 1/2 Uhr an verlauszt.

— Die Festvorstellung zur Eröffnung des Königl. Luisen-Gedächtnis-Heims, welche am Samstag, den 10. März, in den von der Kasino-Gesellschaft gütigst überlassenen Räumen stattfindet, wird, wie wir aus eingeweihten Kreisen erfahren, nicht nur ein sehr abwechslungsreiches Programm bieten (zur Aufführung gelangen lebende Bilder aus dem Leben der Königin Luise, eine Pantomime mit Tanz aus jener Zeit, sowie ein reizender Einakter), sondern auch durch historische Kostüme und Dekorationen dieser Zeit glänzen. Für Einzelne Interesse sein, da, durch hervorragende künstlerische Kräfte unterstützt, Damen, Herren und Kinder aus allen Gesellschaftskreisen in lebenswüthiger Bereitwilligkeit mitwirken. Die Nachfrage nach Billets ist eine sehr rege, was in Anbetracht des guten Zweckes und der auf die Vorstellung verwandten Mühe und Sorgfalt besonders erfreulich ist. Den Verkauf der Billets vermittelt die Musikalienhandlung von H. Wolff, Wilhelmstraße 32.

— Vortrag Bernstein. Dienstag, den 6. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Viktor Bernstein im Saal des Rathhauses einen Vortrag über das Thema halten: 'Wer war Jesus

von Nazareth'. In dem Vortrag, dem Matth. 16, 13—18 wird zu Grunde gelegt werden, wird Redner die verschiedenen Ansichten über die Person und das Werk Jesu in einer Jedermann verständlichen Weise darlegen und nach Beurteilung derselben seinen eigenen theologischen, auf ein hohes Verständnis der Schrift gegründeten und mit den Gesetzen des Denkens verträglichen Standpunkt entwickeln.

— Volksvorstellung. Seitens Abend brachte Herr Dr. Wagenscher die Fortsetzung seines interessanten Vortrags 'Die große französische Revolution' zu Gehör. Er sprach über Lafayette und Mirabeau und schilderte namentlich des Letzteren politisches Wirken sehr ausführlich und eingehend. Reicher Beifall besahnte den Redner.

— Die diesjährigen Frühjahrsprüfungen für den einjährig-freiwilligen Dienst werden in Wiesbaden für die Aspiranten aus dem vormaligen Herzogthum Nassau vom 5. bis einschließlich 10. März c. im Regierungsgebäude, Bahnhofstraße 15, je Morgens 9 Uhr beginnend, in Frankfurt a. M. für die Aspiranten aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt a. M., aus dem ehemaligen Amtsbezirk Homburg v. d. S. und aus dem Kreise Biedenkopf vom 12. bis einschließlich 24. März d. J. in der Wuhlerstraße, Hermannweg 34, je Morgens 9 Uhr beginnend, abgehalten werden.

o. Todesfälle. Die beiden ältesten, im Ruhestande lebenden Beamten der Stadt Wiesbaden, Herr Stadtrechner Ch. Maurer und Herr Leichenbeschauer Friedrich Wolff, sind merkwürdiger Weise fast zu gleicher Zeit, gestern Nachmittag im Verlaufe einer Stunde, gestorben. Mit ihnen ist ein Stück Alt-Wiesbaden in das Grab gesunken, sie waren beide in der ersten Hälfte des zu Reize gehenden Jahrhunderts in den Dienst der Stadt eingetreten und haben beide über 50 Jahre in demselben gewirkt. Sie waren, Jeder nach seiner Weise, eigenartige Charaktere, die ihre so verschiedenartigen Funktionen mit großem Geschick zu verwalten wußten und zu hadernden Persönlichkeiten im besten Sinne geworden sind. Herr Maurer, der ältere von beiden, ist am 5. Dezember 1807 geboren. Er trat am 1. Oktober 1827 in den Schuldienst der Stadt Wiesbaden, zunächst als Lehrling an der Elementarschule in Glorenthal, und verblieb im Schuldienst bis zu seiner Wahl als Stadtrechner, welche am 18. Dezember 1854 erfolgte. Dieses Amt verwaltete er, bis er auf seinen Wunsch am 1. November 1889, also nach 62-jähriger Dienstzeit, in den Ruhestand versetzt wurde. Maurer war überhaupt ein begnadeter Mensch; nicht nur, daß er diese ganz ungewöhnlich lange Zeit seinem Berufe nachgehen konnte, es war ihm auch bei dem, mit seiner vor wenigen Jahren verstorbenen Frau die diamantene Hochzeit — das 60-jährige Ehejubiläum — zu feiern, und bis in die letzten Jahre seines hohen Alters hinein hatte er sich nicht nur völliger geistiger Frische, sondern auch verhältnismäßig großer körperlicher Kräftigkeit zu erfreuen. Er war stets ein fleißiger, gewissenhafter Beamter, der sich während seiner langjährigen treuen Wirksamkeit um die Stadt recht verdient gemacht hat. Dabei ist er stets ein charakterfester Mann gewesen und genos im hohen Grade die allgemeine Achtung. Die Einziehung der städtischen Gefälle hat er mit Hingabe besorgt, er wußte den Leuten das Jählen leicht zu machen und ist gerade dadurch eine der populärsten und beliebtesten Persönlichkeiten geworden. Seine Verdienste wurden auch dadurch anerkannt, daß ihm anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums im Jahre 1877 der Rothe Adler-Orden 4. Klasse und gelegentlich seines Auscheidens aus dem Dienst der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen wurden. — Herr Friedrich Wolff hat das gewiß mit vielen Unannehmlichkeiten verknüpfte Amt eines Leichenbeschauers 33 Jahre lang mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltet. Die letztere soll bei ihm sogar so angeeignet gewesen sein, daß er während der ganzen Zeit nicht einen einzigen Tag von Wiesbaden sich entfernt habe. Dabei hatte er sich stets einer bewundernswürdigen Gesundheit zu erfreuen, allen Anfechtungsgefahren, die sein Beruf mit sich brachte, ist er glücklich entgangen. Erst in seinem 58. Dienstjahre wurde er zum ersten Mal durch Krankheit genöthigt, seinem Berufe längere Zeit zu entlagen, ging demselben nach seiner Genesung zwar wieder nach, mußte aber bald darauf infolge wiederholter Erkrankung endgültig zurücktreten. Nach beinahe 53-jähriger Wirksamkeit wurde Herr Wolff am 1. Juli 1899 in den Ruhestand versetzt. Leider sollte er demselben nicht lange genießen. Er wurde gelegentlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums, in 1898, durch das silberne und bei seiner Pensionierung durch das goldene Ehrenzeichen ausgezeichnet. Wolff war geboren am 10. September 1816, ist also nahezu 84 Jahre alt geworden.

— Schönergericht. Vor dem Schwurgericht wird am Montag als erster Fall die gegen den Tagelöhner Friedrich Schwedler und die Schuhmacher Franz Steeg und Franz Gruber gerichtete Anklage wegen Raub verhandelt. Die drei Angeklagten sind von hier; sie werden von den Rechtsanwältin Justizrath Dr. Koch, Log und Laaf verteidigt.

— Zur Warnung sei darauf aufmerksam gemacht, daß ein jüngerer, gebrochener deutsch sprechender Mann, der sich für einen Zollbeamten aus Transvaal ausgibt und zur Kur sich hier aufgehalten haben will, die Burenfreunde zu brandstiftungen sucht. Er behauptet, nach Antwerpen oder Amsterdam zu wollen, aber sein Reisegehalt zu besitzen. Bei einem mit den hier abgehaltenen Burenabend in Verbindung stehenden Herrn erhielt der Betreffende 20 Mk. und zur eventuellen Rückzahlung gab derselbe ihm auf Verlangen noch seine Visitenkarte mit der näheren Adresse. Diese Karte beantragt nun der Fremdling, um noch andere Personen unter dem falschen Vorgeben, von dem auf der Karte genannten Herrn geschickt zu sein, in Kontinuität zu setzen. Solches unerlaubte Verhalten läßt den Verdacht berechtigt erscheinen, daß man es hier mit einem unredlichen Menschen zu thun hat, und deshalb sei vor demselben gewarnt.

— Das in Speisewirth seinen Gästen Bier zum Feldkochenpreis verabreichen? Das kommt darauf an, unter gewissen Umständen darf er es, unter anderen Umständen auch nicht. Dem Speisewirth Anton Hofmann von Höchst a. M. war von der Regierung ein Strafmandat von 20 Mk. zugegangen, weil er in seiner Speisewirthschaft, ohne die Konzession zur Führung einer Schankwirthschaft zu besitzen, in verschiedenen Fällen Flaschenbier an Koffgänger verabreicht habe. Der Speisewirth beantragte gerichtliche Aufhebung und die Sache kam vor das Schöffengericht in Höchst. Dort bewies der Angeklagte, daß er nur an zwei Männer Flaschenbier abgegeben habe, und zwar zum Selbstkostenpreis, und deshalb, weil die Leute — verheiratete Männer, denen das Wirthschaftsgehen zu kostspielig gewesen sei — ihn extra darum gebeten hätten. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, mit der Begründung, derselbe habe keinen direkten Gewinn aus der Verabreichung des Flaschenbiers erzielt, das wesentlichste Moment des Schankwirthschaftsbetriebs fehle also. Die Regierung sorgte nun dafür, daß die Sache zur abermaligen Verhandlung vor die Strafkammer kam. Diese war der Ansicht, es genüge nicht, wenn der Beschuldigte den Beweis liefere, daß er direct nichts an dem Bier verdient habe, auch indirect dürfe nichts davon verdient worden sein. Hätte er z. B. das Bier deshalb an seine Koffgänger überlassen, um sich ihre Kundshaft zu erhalten, so habe er einen indirecten Vortheil aus der Bierüberlassung erzielt und das wesentlichste Moment des Schankwirthschaftsbetriebs sei erfüllt. Die Strafkammer verurtheilte deshalb die Verhandlung einmal und vernahm in der gestrigen Verhandlung die Koffgänger des Beschuldigten als Zeugen darüber, ob sie dem Hofmann ihre Kundshaft entzogen haben würden, wenn ihnen derselbe kein Bier verabreicht hätte. Als die Zeugen dies vernahmen, nimmt der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft die Verurteilung zurück und die Sache ist erledigt, denn nun konnte auch von einem indirecten Vortheil natürlich keine Rede mehr sein.

— Der jähne Edelwirth, welcher, wie wir im vorigen Jahre berichteten, sich in dem 'Waldhäusern' befindet, erregt fortgesetzt das lebhafteste Interesse der Besucher des idyllischen Ansehenspunktes. Das Thier — seit 1. Januar d. J. ist es vom Hirsch-

kalb zum 'Spießer' avanciert — ist völlig zahm und läßt sich von Jedermann streicheln und anfassen. Es läuft frei in Gans und Gerten, Wiehe und Wald umher und gehorcht Herrn, Müller ans Wort, wie ein Hund. Gegenwärtig hat es noch die Winterfarbe (schwarz), welche in einigen Wochen der rothbraunen Sommerdecke Platz macht. Die Spießer (Gebirg) gelangen im Laufe des Monats April zum Durchbruch; die Anfälle sind jetzt schon deutlich zu spüren. Interessant ist es, wenn das Thier einen Hund sieht: es lacht vorerst Schanz bei seinem Herrn, geht dann aber auf den Hund los und haust mit beiden Vorderläufen auf denselben ein. Gewöhnlich vertreiben sich die Hunde. Es dürfte sich lohnen, das Thier zu beschäftigen, weshalb wir Interessenten hierdurch darauf aufmerksam machen.

— Handelsregister. In das Firmenregister ist vermerkt worden, daß die Firma August Wirth zu Schierstein erloschen ist.

— Festschweffel. Herr Justizrath Rib hat seine Billa 'Brio' in Rombach für 45,000 Mk. an Herrn Rentner Rahl und Charlottenburg verkauft. — Das Gasthaus zum Kaiser Friedrich, Aegidstraße 35/37 hier, ging aus dem Besitze des Herrn Rentners August Lorenz von Ditz in denjenigen des Herrn Brauereidirectors F. A. Hoffmann aus Rorbach über. Herr Hoffmann, dem ein guter Ruf als tüchtiger Fachmann vorangeht und welcher schon größere Gastlokale mit gutem Erfolge betrieben hat, gedenkt, das schöne Restaurant wieder zur alten Blüthe zu bringen. Die Vermittlung des Geschäfts erfolgte durch die Immobilien-Agentur von E. Wiener, Kapellenstraße 1 hiersebst.

— Stadtrichter verfolgt werden der Tagelöhner Christian Darg aus Wiesbaden, geboren hiesig am 4. Februar 1868, wegen Vergehens gegen § 180 Str.-G.-B. (Stupel) und wegen Beleidigung, die Prostituirte Sabine Koch, geb. am 27. März 1874 zu Bieber, Kreis Gelnhausen, welche wegen Sittenzügel-Verletzung zu 1 Tag Haft verurtheilt ist, der Tagelöhner Johann Philipp M. d. S., geboren am 27. August 1852 zu Weinbach, Kreis Dillenburg, zuletzt in Diebrich, wegen Unterschlagung, und der Steinhausergebülse Paul Seidel, geboren am 2. August 1878 in Dorsheim, zuletzt in Diebrich a. Rhein, wegen Diebstahls und Betrugs.

— Kleine Notizen. Der bayrischen Staatsangehörigen Josefa Chroner ist aus allgemeinen politischen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preussischen Staats untersagt worden. — Die Eheleute Friedrich Köller feiern morgen, den 4. März, ihre silberne Hochzeit. — Die Bureau des Arbeitsnachweises für Frauen im Rathhaus bleiben wegen großer Andranges bis auf Weiteres bis um 7 Uhr Abends geöffnet, um namentlich den Stellenfuchenden, die tagsüber beschäftigt sind, länger Gelegenheit zu geben, anzukommen.

△ Mainz, 3. März. Rheingel: 2 m 50 cm Vormittags gegen 2 m 34 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

4. Wiesbaden, 3. März. (Strafkammer.) Der 1866 in Beyer bei St. Goarshausen geborene Schuhmacher Heinrich R. soll am Abend des 17. September v. J. den Bergmann Philipp Jacobi von Gemmerich körperlich verletzt haben. Eine Anzahl Gemmericher Barichen hatte am 11. Uhr Abends ihren Eingang in Beyer gehalten. Das war ein lärmender Eingang, der eine große Heftigkeit mit einem feindlichen Einschlag hatte. Durch großmüthige Reden suchte der Gemmericher die Beyerer Barichen in Raserei zu bringen, um dann ein hübsches Sonntagabend-Schloßchen loszulassen zu können. Als sie mitten im Schimpfen drin waren, zog ein Gemmericher das Messer; das sah der Schuhmacher R., und weil ihm, wie jedem anständigen Menschen, die Messererei ein großer Greuel ist, schlug er mit einem damenüblichen Stock nach des Messerhebenden Hand. Er traf aber nicht dessen Hand, sondern den Kopf des genannten Jacobi, der, entweder um das Messerfischen oder das Stockschlagen zu verhindern, unter den Stock getreten war. Jacobi hatte seinen Schlag auf den Kopf und nun war es mit ihm ähnlich wie mit dem Röhner Jungen, der auf die Frage, ob er todgeschlagen worden sei, antwortete: 'Nein, todgeschlagen bin ich nicht, aber ich habe die Sprache verloren.' Er lag, er habe die Sprache auch eine Zeit lang verloren gehabt, konnte aber trotzdem sofort nach erhaltenem Schlag kundsgeben, daß er den Schläger gekannt habe und ihn herangehen wollte. Irgend ein Arzt bestaunte ihm, daß er eine Gehirnerschütterung erlitten habe, deren Folgen nach nicht zu übersehen seien. Bei der Verhandlung erklart er Kreisphysikus, daß es ausgeschlossen sei, daß der junge Mann überhaupt eine Gehirnerschütterung erlitten habe. Der Angeklagte wird freigesprochen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

London, 3. März. Die 'Times' melden aus Shanghai vom 2. d. J.: Die Kaiserin-Witwe erließ an die Bickönige und Gouverneur geheimer Befehle, alle mit der Reformbewegung hervorragenden verknüpften Chinesen ausfindig zu machen und zu verhaften.

Reichsanwalt Dr. Koch.

Berlin, 3. März. Im Nitterlaale des Königl. Schlosses hat gestern Abend die festerliche Invektur des Kronprinzen mit dem Orden vom Goldenen Hirsch stattgefunden. Nachdem der Kaiser den Thron bestiegen hatte, wurde der Herzog von Vergara unter großer Ceremonie in den Saal geführt. Er überreichte dem Kaiser ein Schreiben der Königin-Regentin von Spanien. Als Aufspatzen fungierten die Prinzen Heinrich und Albrecht von Preußen. Als der Herzog dem Prinzen die Krone umhängte, erteilte der Kaiser ihm den Ritterschlag, worauf man sich nach der Bilder-Gallerie zum Diner begab. — Dem 'Vorwärts' zufolge glaubt man bis zum 17. März die zweite und dritte Lesung der noch rüchständigen Vorlagen im Reichstag erledigen zu können. Hieraus werden die zurückgebliebenen Theile des Etats in zweiter Lesung fertigzustellen sein und dann die dritte Lesung des Etats in Angriff genommen. Auf diese Weise hofft man bis zum Eintritt der Osterferien dieses Arbeitspensum zu bewältigen. Nach den Osterferien wird die Flottenvorlage die parlamentarische Arena eröffnen, da die Ablicht, diese Vorlage in der Budget-Kommission noch vor der Dierpause zu erledigen.

Creuzot, 3. März. Die Feuersbrunst in den Creuzotwerken, durch welche die Artillerie- und elektrischen Bureau zerstört wurden, hat auch wichtige Wäue und Modelle vernichtet, deren Gesamtwert über eine Million veranschlagt wird. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

hd. Hannover, 3. März. Der Bankier S. Reinhard hat sich gestern in seinem Comptoir erschossen. Der Grund ist in verschlechten Börsen-Speculationen zu suchen.

Volkswirtschaftliches.

Seldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. März. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Altien 234.70, Disconto-Commandit 197.50, Staatsbahn 139.80, Lombarden 29.60, Gotthardbahn-Altien 143.80, Centralbahn 145.30, Nordostbahn 93.20, Union-Bahn —, Parahäute-Altien —, Gelsenkirchener Bergwerks-Altien —, Bochumer 276.80, Dreyer 230.40, 3-proc. Mexikaner —, Italiener 95.20, Dresdener Bank 166.80, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 211.75, 4-proc. Spanier 69.20, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: schwach.

Wien, 3. März. Dester. Credit-Altien 234.75, Staatsbahn-Altien 136.50, Lombarden 26.70, Marknoten 118.40.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den pölitischen und literarischen Theil: W. Schütz vom Berg, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Köhler; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag von J. Schellberg, den Hof-Druckereien in Wiesbaden.

